

Gleiche Chance auf gute Arbeit?

Berufsorientierung und berufliche Perspektiven von
Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung verbessern

Ein Fachtag: Rückblick und Impulse



Inhaltsverzeichnis

Warum dieser Fachtag?	3
Grußworte	5
Bestandsaufnahme	7
Von der Schule in den Beruf – Förderinstrumente	8
KAOA-Star	8
Fachpraktiker*innen-Ausbildung	8
Das Budget für Ausbildung	9
Kritische Einordnung & Forderungen	10
Starke Stimmen	12
Die Podiumsdiskussion	14
Unsere Forderungen – für mehr Gerechtigkeit und Teilhabe	16

Impressum

Redaktion: Audrey Dilangu und Kaja Korfmann (LAG autonome Mädchenhäuser/feministische Mädchenarbeit NRW e.V.),
Maren Grünau und Dr. Monika Rosenbaum (NetzwerkBüro NRW)

Alle Fotos entstanden beim Fachtag oder bei unserem Fotoprojekt 2023.
Wir danken der DASA für die Unterstützung und die Bereitstellung der Räumlichkeiten.
Wir danken den Teilnehmerinnen des Fotoprojekts für die Unterstützung.
Alle Fotos: Anna Spindelndreier

Kontakt

NetzwerkBüro Frauen und Mädchen
mit Behinderung/chronischer
Erkrankung NRW
Neubrückenstraße 12 - 14
48143 Münster
info@netzwerk-nrw.de
www.netzwerk-nrw.de

LAG autonome Mädchenhäuser/feministische
Mädchenarbeit NRW e.V.
Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit NRW
Robert-Geritzmann-Höfe 99
45883 Gelsenkirchen
Mail: lagam@web.de
www.fachstelle-interkulturelle-maedchenarbeit.de

Gefördert vom

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert vom

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Warum dieser Fachtag?

*„Ich möchte das Fahrzeug fahren, das einen Schwertransport begleitet.
Ich habe schon ein Praktikum im Einzelhandel gemacht. Das hat mir auch
Spaß gemacht. Ich würde auch gern bei der Feuerwehr arbeiten.“*

Denise, 17 Jahre

Dieses Zitat ist von einer jungen Frau an der Schwelle des Übergangs von der Schule zur Ausbildung. Es zeigt, welche Träume und Wünsche Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderungen haben.

Die Berufsorientierung und der anschließende Übergang von der Schule in die Ausbildung ist für viele junge Menschen eine entscheidende Lebensphase, denn sie stellt häufig die Weichen für das gesamte Berufsleben.

In dieser bedeutsamen Phase sehen sich Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung mit zahlreichen strukturellen und gesellschaftlichen Barrieren konfrontiert: Überbehütung, geschlechts-stereotypische Rollenbilder und ein geringes Zutrauen in die Fähigkeiten der Mädchen* und jungen Frauen* sind nur einige Beispiele, die uns tagtäglich in unserer Arbeit mit Mädchen* und Frauen* begegnen. Sie sind Ausdruck von mehrfacher Diskriminierung und haben immense Konsequenzen:

Zum einen werden die beruflichen Perspektiven von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung eingeschränkt – beispielsweise durch strukturelle Barrieren, wie fehlende Barrierefreiheit bei Unternehmen, fehlende Flexibilität und Anpassung von Ausbildungsplätzen oder die Beschränkungen auf Seite der Lehrkräfte und anderer Multiplikator*innen. Unser gut eingespieltes Sondersystem verringert direkt und indirekt einen chancengerechten Zugang von Mädchen* und Frauen* mit Behinderung zum allgemeinen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung haben somit geringe Chancen, eine Ausbildung außerhalb des Sondersystems einzugehen und landen mit höherer Wahrscheinlichkeit in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Dies hindert junge Frauen* mit Behinderung wiederum daran, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, und verstärkt Gewaltpotenziale – denn eine frei gewählte und gerecht entlohnte Arbeit ist die Grundlage für ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben.



„Ich möchte in einer Bäckerei arbeiten. Es ist mir egal ob ich in der Backstube mitmache oder Backwaren verkaufe. Ich habe schon ein Praktikum in der Bäckerei gemacht. Das war toll. Mir hat alles Spaß gemacht und ich darf nochmal wiederkommen.“

Leonie, 15 Jahre

In der inhaltlichen Vorbereitung des Fachtags hat sich gezeigt, dass politische und wissenschaftliche Kenntnisse zu Problemlagen von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung in der Berufsorientierung fehlen. Um ihre passgenaue Unterstützung in diesem entscheidenden Lebensabschnitt zu gewährleisten, müssen wir Erklärungslücken schließen, ihre Ausgangssituation, spezifische Herausforderungen sowie individuelle Bedarfe systematisch erfassen und diese in den Fokus zu rücken. Diese fehlenden Perspektiven und die Frage, wie ein gerechtes System für Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung aussehen kann, standen im Mittelpunkt des Fachtags.



Die DASA ist ein Ort, in dem ganz unterschiedliche Berufe vorgestellt werden. Wir haben 2023 junge Frauen zum Foto-Workshop und zu Gesprächen rund um ihre Träume und Ziele eingeladen. Die Fotos und Zitate der jungen Frauen* sind so entstanden.*

Grußworte

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, betonte in seinem Grußwort den Stellenwert eines chancengerechten Zugangs zur Berufsorientierung und Ausbildung für Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung:

„Der heutige Anlass ist von besonderer Bedeutung, denn er rückt ein Thema ins Rampenlicht, das für eine inklusive und gerechte Gesellschaft unerlässlich ist. Der Weg in den Beruf ist für alle jungen Menschen eine spannende, jedoch oft auch herausfordernde Reise. [...] Obwohl es eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten gibt, müssen wir uns kontinuierlich fragen, ob diese effektiv die Bedürfnisse und Lebenslagen junger Frauen adressieren. Unser Ziel muss es sein, ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder Mensch – unabhängig von seinen spezifischen Voraussetzungen – die Möglichkeit hat, seine Talente zu entfalten und berufliche Träume zu verwirklichen. Dies ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch ein entscheidender Faktor für den gesellschaftlichen Fortschritt und wirtschaftlichen Wohlstand.“

Claudia Seipelt-Holtmann, Mitbegründerin und Sprecherin des Netzwerks Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW, betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung des Übergangs von Schule zu Beruf als Grundlage für finanzielle Unabhängigkeit, ein selbstbestimmtes Leben sowie schlussendlich soziale Anerkennung und appellierte an die Teilnehmenden:

„Wir müssen einfach noch besser werden. Es braucht Mut, mehr Zutrauen in unsere Kompetenz, Flexibilität und Kooperation.“

Renate Janßen sprach für die LAG Autonome Mädchenhäuser/feministische Mädchenarbeit NRW:

„Mädchen sind die Frauen von morgen. Und sie sind Expertinnen ihrer selbst – das heißt, sie wissen oft bereits sehr genau, was sie möchten, was sie sich von der Zukunft wünschen. Es ist an uns, Ihnen zuzuhören und Räume bereitzustellen, in denen sie sich entfalten und selbstbestimmt aufwachsen können.“



Eindrücke vom Fachtag



Bestandsaufnahme

Es gibt bisher keine Studie, die sich dezidiert der Situation von Mädchen* und jungen Frauen* im Übergang von der Schule in den Beruf widmet. Doch das „Inklusionsbarometer Jugend“ (2024) und die „Studie zur Situation von Frauen mit Schwerbehinderung am Arbeitsmarkt“ (2021) der Aktion Mensch e.V. geben uns erste Hinweise auf strukturelle Problemlagen, mit denen Mädchen* und Frauen* mit Behinderung konfrontiert werden. Gemeinsam mit Dagmar Greskamp, Fachexpertin für Inklusion und Arbeit bei der Aktion Mensch e.V., haben wir beim Fachtag einen Blick in die Studien geworfen:

Für das „Inklusionsbarometer Jugend“ wurden 2024 über 1400 Jugendliche mit und ohne Behinderung befragt. Ziel der Studie war es, die Lebenswirklichkeiten der beiden Gruppen in einen Vergleich zu setzen. Über 50% der befragten Jugendlichen mit Behinderung gaben an, dass ihnen wenig zugetraut wird. Dies wirkt sich unmittelbar auf die Selbstwirksamkeit und auf das Selbstvertrauen aus. Die Jugendlichen mit Behinderung glauben von sich selbst, dass sie weniger können als die Gleichaltrigen (vgl. Aktion Mensch, 2024). Zudem fand die Studie heraus, dass Jugendliche mit Behinderung häufiger von Diskriminierung und Mobbing betroffen sind und deutlich weniger Möglichkeiten haben, ihren Bildungsweg selbstbestimmt zu gestalten (vgl. ebd. 2024).

Die Ergebnisse des „Inklusionsbarometer Jugend“ wurden nicht geschlechterdifferenziert ausgewertet – dies tat dafür die „Studie zur Situation von Frauen mit Schwerbehinderung am Arbeitsmarkt“ (2021), die erstmalig einen systematischen Vergleich der Erwerbssituation von Frauen mit und ohne Schwerbehinderung sowie den entsprechenden männlichen Bevölkerungsgruppen vornahm (vgl. Aktion Mensch, 2021): So sind Frauen mit Schwerbehinderung auf dem Arbeitsmarkt deutlich stärker benachteiligt als Frauen ohne Behinderung und als Männer mit Behinderung. Sie verdienen in allen beruflichen Stellungen am wenigsten, arbeiten häufiger in Teilzeit und sind durch Haushalts- und Familienaufgaben besonders belastet (vgl. ebd. 2021). Insgesamt fühlen sich Frauen mit Behinderung so sehr wie keine andere Gruppe von Aufstieg, Führungspositionen und freier beruflicher Gestaltung ferngehalten. Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass Arbeit für Frauen mit Behinderung eine zentrale Bedeutung besitzt. Dieser hohe Stellenwert lässt sich vor allem auf den Wunsch nach Unabhängigkeit, Selbstbestimmung sowie einer aktiven gesellschaftlichen Teilhabe und persönlichen Selbstverwirklichung zurückführen. Die Beschäftigung wird somit nicht nur als Mittel zur wirtschaftlichen Absicherung gesehen, sondern auch als essenzieller Beitrag zur Förderung der individuellen Autonomie und sozialen Integration (vgl. ebd. 2021).

Link zum „Inklusionsbarometer Jugend“ (2024):

<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/studien/inklusionsbarometer-jugend>

Link zur „Studie zur Situation von Frauen mit Schwerbehinderung am Arbeitsmarkt“ (2021):

<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/studien/frauen-mit-behinderung-auf-dem-arbeitsmarkt>

Von der Schule in den Beruf – Förderinstrumente –

KAOA-Star

„KAoA-STAR – Schule trifft Arbeitswelt“ ist ein Teil der Landesinitiative „KAoA – Kein Abschluss ohne Anschluss“. Durch den landeseinheitlichen Ansatz soll an allen Schulformen in NRW die berufliche Orientierung für alle Schüler*innen ab der Jahrgangsstufe 8 als systematischer Prozess umgesetzt werden.

Mit KAOA-Star soll dieser Ansatz auch auf Schüler*innen mit anerkannte Schwerbehinderung oder festgestelltem sonderpädagogischen Bedarf erweitert werden, so dass auch sie eine systematische, betriebsnahe und frühzeitige, aber behinderungsspezifische Berufsorientierung erleben. Die Entwicklung einer allgemeinen Berufswahlkompetenz soll die Schüler*innen zum Ende der Schulzeit befähigen, eine Berufswahlentscheidung zu treffen und zu realisieren – und damit ihre Chancen für eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verbessern.

Während das Programm KAoA ausdrücklich auch geschlechtersensibel arbeiten soll, ist dies bei KAoA-Star keine Vorgabe, sondern abhängig von den jeweiligen Fachkräften.

Weiterführende Links:

LVR KAoA-STAR – Schule trifft Arbeitswelt

LWL KAoA-STAR – Schule trifft Arbeitswelt

Fachpraktiker*innen-Ausbildung

Fachpraktiker*innen-Ausbildungen sind als theoriereduzierte Ausbildungen innerhalb des Berufsbildungsgesetzes ermöglicht. Voraussetzung ist die Feststellung der Eignung durch die zuständige Agentur für Arbeit. Der jeweilige Ausbildungsbetrieb muss zudem eine Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation-Qualifizierung (ReZa) vorweisen.

Die Inhalte der Ausbildungen orientieren sich an denen anerkannter Ausbildungsberufe, erfordern jedoch einen geringeren Umfang an theoretischen Kenntnissen; der Schwerpunkt liegt stattdessen auf der Wissensvermittlung in der Praxis. Zu den Ausbildungsbereichen zählen das Gastgewerbe, Bürokommunikation, Küche, Lager oder Service in sozialen Einrichtungen. Allerdings sind die vor Ort möglichen Berufe auf Kammer-Ebene geregelt.

Weitere Informationen zur Fachpraktiker*innen-Ausbildung u.a. bei IN VIA Köln e.V.:

<https://www.invia-koeln.de/start/>

Das Budget für Ausbildung

Das Budget für Ausbildung ist eine Förderalternative zur Werkstatt mitsamt Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich. Es richtet sich an junge „Menschen mit Behinderungen, die Anspruch auf Leistungen nach §57 oder §58 haben“ und die ein reguläres sozialversicherungspflichtiges Ausbildungsverhältnis beginnen.

Arbeitgeber*innen erhalten die Kosten für die Ausbildungsvergütung erstattet, einschließlich der Sozialversicherungsbeträge und der Unfallversicherung. Die Auszubildenden selbst bekommen eine individuelle Anleitung und Begleitung am Ausbildungsplatz und in der Berufsschule bzw. im Förder- oder Berufskolleg. Zudem werden ihre Fahrtkosten übernommen.

Weiterführender Link:

https://www.arbeitsagentur.de/datei/budget-fuer-ausbildung_ba147684.pdf



Kritische Einordnung & Forderungen

Die verschiedenen Förderinstrumente bieten zwar wichtige und wertvolle Ansätze, sind bislang jedoch kaum bekannt: Nur ca. 50 % der Männer und Frauen mit Behinderung wissen von derartigen Unterstützungsmöglichkeiten (Aktion Mensch, 2021). Zudem mangelt es häufig an einer kritischen Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Stereotypen und deren Einfluss auf die Berufswahl von Mädchen* und jungen Frauen mit Behinderung. Wir erleben, dass Aufklärung, Lebensplanung und Ausbildung weder bei Heranwachsenden mit Behinderung noch bei Lehrkräften oder bei ihren Eltern (oft aus Gründen der Überbehütung) im Fokus stehen. Insbesondere Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung erhalten noch seltener Zugang zu entsprechenden Informationen. Dies wirft grundlegende Fragen hinsichtlich der Reichweite und Wirksamkeit bestehender Förderinstrumente, wie etwa des Budgets für Ausbildung, auf.

In den Vorträgen, Workshops und anschließenden Diskussionen während des Fachtags wurde immer wieder deutlich, dass Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderungen bereits sehr früh in ihrer Schullaufbahn mit geschlechtsspezifische Rollenbildern und -erwartungen konfrontiert werden. Zugleich wurde berichtet, dass Schüler*innen aus Sorge vor Stigmatisierungen häufig keinen Schwerbehindertenausweis beantragen möchten, obwohl er für die Aufnahme in das Programm KAOA-Star oder die Beantragung von Hilfsmitteln für die anschließende Ausbildung notwendig wäre. Eine tiefer gehende Beurteilung von KAOA-STAR wird durch die fehlende Evaluation im Hinblick auf die Zielgruppe Mädchen* und junger Frauen* mit Behinderung erschwert.

Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich aus der Diskrepanz zwischen theoretischen Zielsetzungen und praktischer Umsetzung im Bereich der Fachpraktiker*innen-Ausbildungen. Diese sollen Menschen mit Behinderung durch theoriereduzierte Ausbildungsberufe den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern. In der Realität finden diese Ausbildungen jedoch überwiegend innerhalb von Sonderstrukturen wie Berufsbildungswerken statt und selten in regulären Betrieben. Zudem erleben wir, dass insbesondere Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung ihre Ausbildung häufig in Berufsfeldern absolvieren, die weder ihren Interessen noch ihren Fähigkeiten entsprechen. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass theoriereduzierte Ausbildungen nicht für alle Berufsfelder – beispielsweise den Erzieher*innenberuf – angeboten werden können. Hinzu kommt, dass Unternehmen, die eine ReZa-Ausbildung (Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation) anbieten möchten, rechtlich verpflichtet sind, entsprechend qualifizierte Ausbilder*innen nachzuweisen. Aufgrund des damit verbundenen zeitlichen und wirtschaftlichen Aufwands erfüllen nur wenige Betriebe diese Anforderungen. In der Folge existieren nur in wenigen Berufen theoriereduzierte Ausbildungsoptionen und es fehlt an Anreizen für Unternehmen, sich an diesen Programmen zu beteiligen. Dies schränkt die Berufswahlmöglichkeiten von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung erheblich ein.

Eine derart frühe Einschränkung der Berufsorientierungsmöglichkeiten durch geschlechts- und behinderungsbedingte Diskriminierung bedeutet im weiteren Lebensverlauf eine eingeschränkte Selbstbestimmung, verstärkte Abhängigkeiten und langfristig auch ein erhöhtes Gewaltisiko. Potenziert wird dies durch das nach wie vor mangelnde Bewusstsein in Politik und Praxis für die spezifischen Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung.

Unsere Forderungen – für mehr Gerechtigkeit und Teilhabe – finden Sie auf der letzten Seite.

Sie werden ergänzt durch ein Positionspapier, mit dem wir gern mit Interessierten, Fachkräften und der Politik ins Gespräch gehen (Kontakt siehe Seite 2).

Das Positionspapier finden Sie hier:

<https://www.fachstelle-interkulturelle-maedchenarbeit.de/node/13>

<https://www.netzwerk-nrw.de/downloads/>



Starke Stimmen

Wir durften auf unserem Fachtag zahlreiche starke Mädchen* und Frauen* begrüßen, die durch ihren eigenen Werdegang und ihr Engagement tagtäglich für die Rechte und die Selbstbestimmung von Mädchen* und Frauen* mit Behinderung eintreten. Einige möchten wir Euch vorstellen ...

”



Dagmar Greskamp ist Fachexpertin für Inklusion und Arbeit bei der Aktion Mensch e.V. und dort verantwortlich für das „Inklusionsbarometer Arbeit“. Beim Fachtag hat sie Ergebnisse aus dem „Inklusionsbarometer Jugend“ und aus der ebenfalls von ihr verantworteten Studie zu Frauen mit Behinderung am Arbeitsmarkt vorgestellt. Die Politikwissenschaftlerin ist zudem „Influencerin“ und war lange aktiv im Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW.

Kontakt: dagmar.greskamp@aktion-mensch.de

Natalie Dedreux ist Aktivistin, Journalistin und Bloggerin und kämpft für die Rechte von Menschen mit Down Syndrom. Sie arbeitet als Autorin u. a. für das Ohrenkuss-Magazin. 2024 erhielt sie für ihr Engagement das Bundesverdienstkreuz. Beim Fachtag hat sie im Rahmen der abschließenden Podiumsdiskussion eine gerechte Entlohnung in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung gefordert.

<https://www.nataliededreux.de>



Anna Spindelndreier ist freie Fotografin und Fotoredakteurin. Den Fachtag hat sie nicht nur fotografisch begleitet – im Workshop „Im Talk mit meinem Rollenvorbild“ berichtete Anna zudem von den Herausforderungen, als kleinwüchsige Frau in der männlich dominierten Fotografie-Branche Fuß zu fassen.

<https://www.annaspindelndreier.de>



Eva-Maria Thoms hat 2006 gemeinsam mit anderen Eltern den mittendrin e.V. gegründet. Der Verein ist damals gestartet, um das Recht auf inklusive Bildung durchzusetzen. Aktuell leitet sie dort das Projekt „Ausbildung mittendrin“. Das Projekt unterstützt junge Menschen aus dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung auf dem Weg in und durch die Ausbildung auf den Arbeitsmarkt. Die Jugendlichen werden in reguläre duale Ausbildungen vermittelt und nutzen dazu das „Budget für Ausbildung“. Der Abschluss der Ausbildung ist dabei zweitrangig – im Vordergrund steht die Teilhabe der Jugendlichen mit Behinderung am Arbeitsmarkt. Das mittendrin-Projekt zeigt, wie sich durch die Anwendung bestehender Gesetze und Förderinstrumente das reguläre Duale System der Berufsausbildung für diese Jugendlichen öffnen lässt.

Weitere Informationen zum Projekt:

<https://www.mittendrin-koeln.de/angebote/ausbildung-mittendrin>

Kontakt: ausbildung@mittendrin-koeln.de



Was wünscht Ihr euch für Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung?



Wir haben den Tag mit einer Podiumsdiskussion zu den zentralen Themen und Fragestellungen des Fachtags abgeschlossen, einen Blick in die Zukunft gewagt und die Menschen auf dem Podium nach ihren Wünschen für die Zukunft gefragt.

„Ich wünsche mir, dass einfach mal jemand sagt: Du kannst das! Jeder leistet anders. Jeder hat seinen Platz.“ Dagmar Greskamp (Aktion Mensch e.V.)



„Ich wünsche mir mehr Inklusion in der Jugendhilfe und mehr Feminismus in der Behindertenhilfe.“ Myriam Geissler (Handwerkerinnenhaus Köln e.V.)

**„Viele Barrieren sind in den Köpfen;
alle Seiten brauchen mehr Mut, neue
und andere Wege zu gehen!“**

Claudia Seipelt-Holtmann (Netzwerk
Frauen und Mädchen mit Behinderung/
chronischer Erkrankung NRW)



**Ich wünsche mir, dass wir eine tolerante
Fehlerkultur entwickeln. Dass Mädchen
ihre Grenzen entdecken dürfen.“** Maren
Grübnau (NetzwerkBüro Frauen und
Mädchen mit Behinderung/chronischer
Erkrankung NRW)



„Die Politik muss Verantwortung übernehmen!“
Natalie Dedreux (Journalistin & Aktivistin)



Unsere Forderungen – für mehr Gerechtigkeit und Teilhabe:

- Schulen müssen geschlechtsspezifische Rollenbilder und Erwartungen aktiv aufbrechen. Berufsorientierung darf Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderung nicht in stereotype Bahnen drängen, sondern sollte ihre Interessen und Potenziale stärken.
- Politik und Träger müssen die vorhandenen Förderinstrumente wie das Budget für Ausbildung bekannter machen, Hürden in der Beantragung abbauen und Informationen leicht zugänglich gestalten.
- Länder und Bund müssen regelmäßig Daten erheben und Studien in Auftrag geben, die die Situation von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung in der Berufsorientierung untersuchen. Nur so lassen sich Fortschritte messen und gezielt Verbesserungen einleiten.
- Ministerien und Fachstellen müssen Monitoring- und Evaluationsberichte veröffentlichen und laufend aktualisieren, um Transparenz zu schaffen und bestehende Programme wie KAoA-STAR wirksam weiterzuentwickeln.
- Fachkräfte im Bildungs- und Ausbildungssystem müssen Mädchen* und jungen Frauen* mehr zutrauen und ihnen realistische Chancen eröffnen. Dafür braucht es Fortbildungen, die Stereotype abbauen und geschlechtersensible Beratung stärken.
- Gesellschaft und Politik müssen mehr Rollenvorbilder sichtbar machen: Frauen* mit Behinderung, die ihren Berufswunsch verwirklicht haben, gehören in Schulen, Betriebe und Öffentlichkeit. Sie zeigen, was möglich ist – und ermutigen die nächste Generation.

